Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 3 (1836)
Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geschehen, indem man beim Anlegen des Kolbens den Ballen der rechten Hand oder auch die rechte Handwurzel auf einen ähnlichen Knopf drückt, und dadurch gleichfalls die Bewegung der Sicherheitszapfen bewirkt. Die Gewehre dieser Art können mit vollkommener Sicherheit auf dem linken Arme getragen werden, ohne daß man befürchten darf, beim Ergreifen der Flinte mit der rechten Hand an die Sicherheitszapfen zu gerathen; denn man ergreift die Flinte, wenn man sie in Ruhe tragen will, immer um einen Zoll höher an dem Schafte, als dies beim Zielen und beim Abfeuern der Fall ist. Im ersten Falle, d. h. wenn man die Flinte in der Ruhe trägt, kommen die entsprechenden Theile des Daumens und der Hand nicht mit den beweglichen Sicherheitszapfen in Berührung, wird hingegen die Hand mehr gegen den Kolben hingezogen, und ergreift sie den Schaft so, wie es beim Abfeuern der Fall ist, so kommen die angegebenen Theile des Daumens oder der Hand auf die beweglichen Knöpfe zu liegen, wo dann diese niedergedrückt werden, daß die Sicherheitszapfen zurückgezogen werden.

Der Patentträger bemerkt, daß er wohl wisse, daß schon viele Vorrichtungen ersonnen wurden, wodurch das zufällige Losgehen der Gewehre mit Hülfe von Schiebebolzen, Fängern, Sperrern, die die Bewegung der Hauptfeder, des Drückers oder des Hammers hinderten, verhütet werden sollte. Allein bei allen diesen Vorrichtungen war, so viel er weiß, eine eigene Bewegung der Hand des Schützen, eine Bewegung, die von jener beim Zielen und Abfeuern ganz unabhängig war, erforderlich; dasselbe war auch an jenem Mechanismus der Fall, auf den der Patentträger selbst im Jahre 1824 ein Patent genommen hatte. Keine von allen diesen Vorrichtungen, die vor dem Abfeuern eine eigene Bewegung der Hand nöthig machen, bilden nun einen Theil der gegenwärtigen Erfindung, obschon sie sehr wohl mit letzterer in Verbindung gebracht werden können. Eben so wenig gehört hieher eine von jenen Vorrichtungen, gemäß welchen der Daumen der rechten Hand längs des Schaftes angelegt oder überhaupt aus einer solchen Stellung gebracht werden muß, wie sie zum festen Anlegen des Gewehrs beim Abfeuern nöthig ist; so wie auch keine jener Erfindungen hieher zu zählen, die an der untern Seite des Schaftes angebracht sind, und welche beim Ergreifen des Feuergewehres durch den mit den Fingern der rechten Hand ausgeübten Druck nach Aufwärts in Thätigkeit gebracht werden. Polytechn. Journal.

Literatur.

Wörl's Carte der Schweiz.

Dieses interessante Werk ist nun vollendet. Es umfaßt 20 Blätter, das Titelblatt mit eingeschlossen, wovon 18, theils ganz, theils zum Theil Schweizer-Gebiet enthalten, ein neunzehentes, (das dem Titelblatt diagonal gegenüberstehende) aber nur lombardisch-venetianischen Boden darstellt. Dieß ist das Blatt Verona in dessen Mitte der Garda-See. Um der geschlossenen Form der ganzen Carte willen, ist dieß Blatt der Schweizercarte beigeschlossen worden. Die in dem vorigen Jahrgang der helvetischen Militär-Zeitschrift von uns gegebene Beurtheilung dieses Cartenwerks müssen wir nur bestätigen, indem wir die zweite Serie desselben vor uns sehen. Seit dem Weiß'schen Atlas, der durchaus jetzt als veraltet gelten muß, ist nichts Ganzes mehr in diesem Maaßstab (200000 theilig) über die Schweiz erschienen. Die Verdienste der Herder'schen Buch- und Kunsthandlung in der Carto-Lithographie und namentlich in der von Herder erfundenen Anwendung des Rothdruckes sind bekannt.

In der vorjährigen Beurtheilung des Werkes zählten wir bereits als erschienen auf, die Blätter: Bern, Zürich, Meran, Füssen, Mailand, Locarno, Freiburg (in der Schweiz), Trient, Wallenstadt und Chiavenna. Die zweite und letzte Serie giebt nun die Blätter: Genf, Biella, Aosta, Lausanne, Besançon, Constanz, Lindau, Schaffhausen, Freiburg (im Breisgau), Verona, Titelblatt. Jedes Blatt ist 16 ½ Zoll breit, 14 hoch. Das Titelblatt ist mit äusserst viel Geschmack componirt und ausgeführt und steht in würdigem Verhältniß zum Werth der ganzen Carte. Der Preis von 2 Franken für 1 Blatt muß sehr billig erscheinen, wenn man die Größe, den Reichthum der Darstellung und den Geschmack der Behandlung ins Auge faßt.

Immer werden unsere Blicke zu den Blättern hingezogen, die das höhere Gebirgsland darstellen. Mit eigenem Geschick ist hier der mathematische Theil der Bergzeichnung mit dem malerischen verbunden. Der Laie in der Topographie weiß sich die Gestalt dieser wilden Landschaften lebhaft vorzustellen; er kann gleichsam mit den tastenden Fingern folgen wie die Thalschluchten sich zwischen den hohen Gräten und Kämmen hinunter ziehen; er sieht sich deutlich die rauhen Firnen entgegensteigen. Besonders ansprechend ist die Region des ewigen Schnees markirt. Die breiten Gletschermassen in leichtem bläulichem Ton bestimmen sich schon durch die Art ihrer Schraffirung charakteristisch.

Der Cartenzeichner hat nicht vergessen auch neueste historische Notizen, wie älteste in diesem Schweizeratlas anzubringen. So findet sich auf dem schönen Blatt Freiburg (in der Schweiz) zweimal eine Stelle bezeichnet, wo Divico im Canton Wallis mit den Römern schlug und sie vernichtete; am obern Platze ½ Stunde etwa über Aigle (bei dem auch Aquileja steht), findet sich der Name Divico zuerst, das Schlachtzeichen der gekreuzten Schwerter und die Jahrzahl 100 v. Chr. dabei. Die Gegend ist eine fast isolirte Höhe mit den Bergen bei Oron zusammenhängend die der großen Alpenkette vorgelagert sind oder eine niederere Terasse derselben bilden; auf dieser Höhe steht Tryphon, ein Name, der auch auf röm. Ursprung weist, was dadurch noch bestätigt wird, daß hier auf der Wörlschen Carte eine Ruine neben St. Tryphon mit der Beischrift römischer Thurm angezeigt ist. *)

So viel uns bekannt, ist nun das Schlachtfeld, wo Divico die römischen Legionen schlug, noch nicht genau ermittelt. Joh. v. Müller verlegt es in die Gegend von Port Valais. Auch diesen Wink scheint Herr Wörl nicht übersehen zu haben; er setzt in Parenthese den Namen Divico in die Nähe des Zeichens einer Schlacht, die dort im 7. Jahrhundert vorfiel, nicht weit von Port Valais, zwischen Noville und Les Grangettes, eine Viertelstunde vom Seeufer auf dem rechten Ufer der Rhone. Bei Noville ist der sumpfige Boden bezeichnet, aus welchem ein kleiner Bach sich neben der Rhone in den See ergießt, den wir auch auf andern Carten z. B. auf der werthvollen Bollmannschen (400,000 theilig) von 1830 sehen. Oberhalb dieser Sümpfe bei Noville im Thal sind nun wieder die gekreuzten Degen da, ohne daß etwas beigeschrieben wäre. Wir glauben nicht, daß hieran eine Vergeßlichkeit Schuld ist. Man findet häufig in vielen Ländern Spuren eines Kampfplatzes unter dem Boden, in Schluchten, Menschen- und Pferdegebeine in größeren Massen, besonders Waffen und anderes Kriegsgeräthe, ohne daß aus den Alten zu entnehmen wäre, ob an diesem Fleck eine Schlacht vorfiel. In solchen Fällen bleibt dem Cartographen, der es sich zur schönen Pflicht macht, soviel Lokal-Merkwürdigkeiten als möglich, auf seiner Carte anzubringen, nichts übrig, als das Zeichen des Gefechts allein zu geben. Wenn wir uns nicht irren, ist unlängst in jenen Gegenden wirklich ein solches altes Schlachtfeld entdeckt worden, das namentlich durch seine Waffen römische Herkunft verrathen soll. — Es ist nun glaublich, daß auf dem Wörlschen Schweizeratlas das letztgenannte Zeichen dieses Schlachtfeld bedeute. Der Ort ist nicht weiter als eine halbe Stunde von dem andern, zwischen Noville und Les Grangettes entfernt und allerdings sollte man in diesem Fall meinen, wäre der Name Divico besser hier gestanden.

Neueste historisch-geographische Notizen fehlen eben so wenig. So steht das Schlachtzeichen auf dem Terrain bei Prattelen und nicht nur die Jahrzahl 1833 sondern auch der 3. August. Wir lesen die Hülftenschanze, den hohen Rain ꝛc.

Einen Beweis, wie weit, wo irgend dem Cartographen die Hilfsmittel zu Gebote standen, seine Genauigkeit geht und wie viel er ohne Ueberladung in diesen Maasstab zu bringen wußte, gibt die Stadt Basel auf dem Blatt Freiburg (im Breisgau), wo fünf Thore genannt sind, das Schießhaus bezeichnet ist und auf dem rechten Rheinufer bei Kleinbasel sich mehrere Mühlen angedeutet finden.

Indem für die Beurtheilung des Ganzen, was dieser Atlas leistet, von uns auf den vorigen Jahrgang verwiesen wird, wiederholen wir nochmals den Wunsch, recht viele Schweizeroffiziere und nicht nur die des Generalstabes möchten sich dieß ausgezeichnete Hilfsmittel zum Behuf ihrer wissenschaftlichen Studien anschaffen. R.

In der L. R. Walthardschen Buchhandlung sind von Wörls Atlas der Schweiz in 20 Blättern und von dessen Carte der Schweiz in 4 Blättern stets Exemplare vorräthig zu finden.

Dieselbe nimmt auch auf folgendes interessante Werk Subscription an: Historisch-geographischer Atlas zu den allgemeinen Geschichtswerken von Rotteck, Pölitz und Becker, in 40 colorirten Karten von Julius Löwenberg.

Dieses Werk erscheint in 10monatlichen Lieferungen, jede à 48 Kr. und wird 10 allgemeine Uebersichtscarten und 30 Spezialcarten enthalten. Die erste Lieferung ist bereits erschienen.

Als erste Empfehlung dieses schönen Werkes mag schon genügen, daß es in der Herderschen Kunst- und Buchhandlung erscheint.

---

*) Das deutsche Trippstrill, ein wirklicher Lokalnamen in Oberdeutschland, der sich in einer comischen Volksredensart „z' Trippstrill in der Pelzmühle" erhalten hat, womit man einen aufdringlichen Frager zurechtweist — wird von Triphonii trailla abgeleitet. Ein römischer Hauptmann, später wahrscheinlich Christ geworden, soll dazu die Veranlassung gegeben haben.

Für die Redaktion F. R. Walthard, Hauptmann. Verlag der L. Walthardschen Buchhandlung.